

Heinrich Geiling nun auch ein Siebziger

Bfr. Heinrich Geiling, Abteilungsdirektor i. R. bei der Schulabteilung der Regierung von Oberfranken, vollendetete das 70. Lebensjahr. Der am 22. Juli 1914 geborene Oberfranke trat 1936 in den Schuldienst ein und war immer in Nordostoberfranken tätig. Als hervorragender Kenner der Schulprobleme dieses Gebietes wurde er bald Ausbildungslehrer, Seminarleiter und Schulrat im Alt-Landkreis Münchberg. In diesem Amt begann er anfangs der 60er Jahre in enger Zusammenarbeit mit Eltern und verantwortlichen Kommunalpolitikern, die ein- und zweiklassigen Dorfschulen zu größeren Schulzentren zusammenzuführen. Entscheidende Initiativen sind ihm auf dem Gebiet der Sonderschule zu verdanken. – Am 1. Januar 1978 trat er dem Frankenbund, Gruppe Bamberg bei. 1983

gehörte er zu den Begründern der Gruppe Bayreuth, die sich unter seiner Mitwirkung inzwischen sehr erfreulich entwickelt hat. Der 54. Bundestag des Frankenbundes in Herrieden am 14. Mai 1983 hat Heinrich Geiling in den Bundesbeirat gewählt. Der Jubilar ist auch familiengeschichtlich tätig und Autor einer aufschlußreichen Forschungsarbeit über das fränkische Rittergeschlecht der Geiling (mit Epplein von Geilingen und dessen Enkel Hans von Geiling, erstem Bambergischen Amtmann auf der Burg Ebrach). – Der Frankenbund und die Schriftleitung gratulieren herzlich!

NKB 21. 7. 84 / MP / ES

Die 1982 erschienene, von Friedrich Deml verfaßte Novelle „Kleist in Würzburg“ erschien nun auch mit biographischen Anmerkungen in der Zeitschrift der japanischen Germanisten „Kakyo“. Übersetzer war Professor Jun Imada.

Rudolf Eppig

Was mag das wohl sein?

Im schön gewölbten Keller eines alten Bauernhauses im stattlichen Ort Kleinwallstadt am bayerischen Untermain habe ich dieses einmalige Stück durch Zufall entdeckt, als ich mit hinab in den Keller stieg, um dort den kühlen, goldgelben und so bekömmlichen Apfelwein zu holen. Gleich links von der steinernen Kellertreppe stand er an deren Fuß: dieser gewaltige Steintrog – unser Foto gibt sicherlich eine gute Vorstellung davon. Zum Glück hat er alle Zeiten unbeschädigt überstanden: Niemand kam auf den Gedanken, ihn etwa zu zertrümmern – nur deshalb, weil er Platz wegnimmt, nicht mehr benutzt wird. Dabei hat er sicherlich viele Generationen lang seinen Dienst erfüllt – welchen aber?

Es dürfte ganz eindeutig so sein, daß in diesem Steintrog – übrigens ein Meisterstück eines örtlichen Steinmetzen – Sauer-

kraut eingelegt wurde. Das ist ja schon seit vielen Generationen eine deftige Beikost zu dem Schweinefleisch, das bei den winterlichen Schlachtungen in jedem Bauernhaus anfiel und weit in das Jahr hinein eine begehrte „Zuspeise“ war. Der Hauptanteil des Essens dürften nämlich neben dem sicherlich noch mit den Füßen eingestampften Sauerkraut die Kartoffeln gewesen sein: Fleisch war eine Seltenheit und eine feine Sache für die Sonn- und Festtage.

Der große Steintrog könnte aber genauso dazu gedient haben, in ihm Fleisch einzulegen, also einzupökeln. Diese Vorstellung ist aber etwas unwahrscheinlich, denn schließlich hat der steinerne Behälter ganz beachtliche Ausmaße. Da wäre schon eine ganze Menge Fleisch unterzubringen gewesen. Völlig von der Hand weisen kann man den Gedanken aber nicht, denn schließlich



hatte ein Schwein in früherer Zeit gut seine vier bis fünf Zentner, wenn man es als schlachtreif ansah. Schweinespeck war eine durchaus begehrte Sache, und mit dem Schmalz des Schlachtieres konnte man eine lange Zeit hindurch "schmelzen". Unsere kümmerlichen Schweine von heute, die schon mit 80 bis 90 Kilo Höchstgewicht ans Messer müssen, wären früher für den bäuerlichen Haushalt völlig ungeeignet gewesen, denn schließlich mußte in der Regel eine große Familie versorgt werden, und

vor einem Stück Speck hatte niemand – wie das heute der Fall ist – Angst, im Gegenteil: er war eine Delikatesse! – Freuen wir uns, daß der Steintrog noch steht; er gehört wirklich ins Museum, damit ihn nicht doch noch Unverstand morgen mit dem Hammer zerschlägt.

Oberstudienrat i. R. Rudolf Eppig, Hainallee 21,
4600 Dortmund 1

Foto: Verfasser

Würzburg: Das Mainfränkische Museum auf der Festung Marienberg bewies auch 1983 seine Anziehungskraft als eine der ganz großen kulturellen Attraktionen Frankens. Insgesamt sahen im vergangenen Jahr 228.308 Besucher die ausgestellten Schätze fränkischer Kunst und Kultur. Außerordentlich hoch war dabei mit 82.815 Besuchern der Anteil an Schülern. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Steigerung um nicht weniger als 27,6 Prozent. Ihre Erklärung findet

die Mehrung vor allem in der bei Schulklassen zum Renner gewordenen Sonderausstellung "Schätze aus Bayerns Erde", die das Mainfränkische Museum von Juni bis November 1983 zeigte.

Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg (Karlstraße 13): Sonderausstellung "Spielzeug aus den Niederlanden". Bis Mitte Oktober. Geöffnet: Täglich außer Montag 10–17 Uhr, Mittwoch 10–21 Uhr. Interessanter Katalog!